

Aus der "Hof-Zeitung"

Autor(en): **L.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **39 (1934-1935)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gische Jugend weiss auch, dass jene, die vor ihr waren, ihr in vielen Dingen den Weg bereitet haben, dass sie Stufe waren, auf der sie nun leichter aufsteigen kann.

Reichen wir uns deshalb die Hand an dem Tor, das für die eine hinaus führt aus voll beglückender reicher Tätigkeit, und das sich hinter ihr für immer schliesst. Für die andere aber öffnet sich das Tor zu jenem Heiligtum, in welchem der in jedes Menschenkind gelegte göttliche Funke gehegt, genährt und zur kräftigen Flamme angefacht wird. L. W.

Aus der « Hof-Zeitung »

« Hof-Zeitung », das klingt beinahe monarchistisch, und es ist wohl etwas, das nicht in unsere Demokratie passt? Keine Angst! Der « Hof », aus dem die Zeitung stammt, umgibt kein Königsschloss. Aber ein stattliches Landerziehungsheim auf einem prächtigen Fleckchen Erde in st. gallischen Landen trägt den Namen Hof Oberkirch. Die vorliegende Zeitung aber lässt auf ihren 50 Seiten die Lehrer von ihren Erziehungs- und Unterrichtsmethoden im Landerziehungsheim erzählen – Väter und Mütter ehemaliger Zöglinge geben ihre Auffassung kund über die ihren Söhnen gewordene Bildung in diesem Internat und frühere Zöglinge liefern Beiträge aus ihrem Schaffen, aus ihrem Erleben während ihres Aufenthaltes.

Was haben wir an öffentlichen Schulen arbeitenden Lehrerinnen für Interesse an diesem Hof und seiner Zeitung, seinen Erziehungsgrundsätzen und seinen Bewohnern?

Wir möchten ganz einfach im Rahmen der Betrachtungen über Anstaltsschulen auch dem Landerziehungsheim etwas Raum gewähren schon aus Dankbarkeit für die Pionierarbeit, die dort im Sinne der Erneuerung der Erziehung geleistet wird.

Als vor etwa 30 Jahren die Ideen der Gemeinschaftserziehung und des Selbsterarbeitungsprinzips auftauchten und als für die Schularbeit und für die Erziehung wertvoll erkannt wurden, da waren es Landerziehungsheime, die den Schritt wagten, diese Ideen in die Praxis umzusetzen. Damit haben sie den Beweis erbracht, dass unter bestimmten Voraussetzungen Gemeinschaftserziehung und Selbsterarbeitungsprinzip wirklich durchführbar sind. Eigentlich erst durch diese Pionierarbeit und das Vorbild wurde dann die öffentliche Schule vom Wert dieser Ideen überzeugt und ermuntert zu eigenen Versuchen. Solche sind für sie bei ihrer Gebundenheit an Lehrpläne und an die Forderungen der höhern Schulen nicht leicht durchführbar. Gerade die Krisenzeit mit ihren Abbaumassnahmen, mit ihren Sorgen um materiellen Erfolg bedroht die beiden so wertvollen Erziehungsgrundsätze. Dazu kommt noch das ganz unrichtig verstandene Gemeinschaftsideal.

Es sei uns gestattet, aus der vorliegenden Nummer der « Hof-Zeitung » Aussprüche eines Pädagogen und eines Vaters wiederzugeben, welche sich mit dem Wesen echter Gemeinschaft befassen:

« Das Wesen echter Gemeinschaft wird als ein Aufgehen in der Masse aufgefasst, welches das Aufgeben des Persönlichkeitsgehaltes und die Flucht vor der persönlichen Verantwortung bedingt. Wir sehen heute in vielen Ländern, dass die Jugend dazu neigt, sich blind und kritiklos an irgendeine Be-

wegung hinzuwerfen – ein Ausdruck dafür, dass der einzelne keinen Seelenhalt hat.

Das ist nicht Gemeinschaftssinn, das ist Kollektivismus; Gemeinschaft ist etwas grundsätzlich anderes. Gemeinschaft ist ein sozialer Organismus, in dem jeder seinen Sinn und seine individuelle Aufgabe behält. Gemeinschaft ist ein Ganzes, in dem jedem das Maximum seiner persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten geboten wird. Gemeinschaft bedeutet nicht Schwächung, sondern eine Steigerung der Persönlichkeit. In der Kollektivität wird der einzelne zum verantwortungslosen Glied. In der Gemeinschaft wächst im Gegenteil die Verantwortlichkeit des Menschen, weil er weiss, dass sie ihm durch keine Führung abgenommen werden kann.» (W. Schohaus in der « Hof-Zeitung ».)

« Dieses Gemeinschaftsbewusstsein kann nicht durch Organisation ersetzt werden, denn sonst besteht die Gefahr, dass das andere wichtige, eine wohlgeordnete menschliche Gemeinschaft tragende Element, die Verantwortung, zu kurz kommt. Verantwortung ist nicht bloss Haftung für die Ausführung oder Beobachtung eines Gebotes, das wäre blosser Gehorsamspflicht. Verantwortung setzt ein Mass von Freiheit voraus, die Entscheidung möglich macht. Verantwortung ist der Einsatz der eigenen Person für die in unserer Freiheit getroffene Entscheidung. Bereitschaft zur Verantwortung ist moralischer Mut: die erste Forderung an den männlichen Charakter.» (Dr. Max Huber ebenda.)

Zur praktischen Durchführung der Idee des Selbsterarbeitens auf der Mittelstufe sagt der Leiter des Landerziehungsheims Hof Oberkirch, Herr E. Tobler: « Was uns auf dieser Stufe und besonders in den ersten Jahren vor allen Dingen wichtig erscheint, ist die Beschaffung vielseitiger Betätigungsmöglichkeiten, die Ausbildung von Kopf und Hand und dabei: die eigene Arbeit, d. h. die Selbstbetätigung. In der Zeit der Vorpubertät setzt die eigentliche Auseinandersetzung mit der Umwelt ein, anfangs hauptsächlich mit der allernächsten konkreten und materiellen Wirklichkeit. Es wird geplant, konstruiert, elektrische Anlagen werden ausgeklügelt, Feld und Wald erforscht, Moor und Strand durchstreift.

Um diesen stark betonten Interessen Rechnung zu tragen, haben wir von Anfang an den Werkstattarbeiten, sowie den Naturwissenschaften genügend Zeit eingeräumt; Gartenarbeiten, Spiel und Sport brachten Entspannung und stählten den Körper. Erwähnt seien kurz: Spinnen, Weben und die Töpferei. Die Naturwissenschaften bieten reiche Gelegenheiten zu selbständigen Beobachtungs- und Sammelarbeiten. Diese Entdeckerfahrten in Natur und Geisteswelt, Technik und Kunstgewerbe, sowie ins Handwerk sollen zum Erlebnis werden und klare Vorstellungen vermitteln. Auf diese Art Erlebtes und Erschautes kann auch klar und sachlich ausgedrückt werden, das so schwer erreichbare Ziel des Deutschlehrers.

Auf der zweiten Stufe, welche ins Pubertätsalter fällt, verschiebt sich der Bildungsprozess mehr und mehr ins Intellektuelle. Das logisch abstrakte Denken verfeinert sich, und doch muss mit späten Naturen gerechnet werden und mit erheblichen seelischen Störungen, so dass auch da Anregung und Entspannung der praktischen Betätigung nicht vermisst werden kann. Nachdem auch die sprachliche Schulung eine angemessene Stufe erreicht hat, können dem Schüler grössere selbständige Arbeiten zugemutet werden, wobei die formale Seite in den Vordergrund tritt. Als sogenannte Trimesterarbeit wählt sich nun der 15–16jährige Junge ein Thema aus seinen Interessen-

gebieten, bearbeitet es systematisch zu einem Ganzen und trägt es als Vortragsübung der Klasse oder auch der ganzen Schule vor.»

Die Versuchung liegt nahe, noch ganze Kapitel aus der « Hof-Zeitung » wiederzugeben; über die gesundheitsfördernden und erhaltenden Einrichtungen und Übungen im Landerziehungsheim zu erzählen, die schönen und sauberen Linolschnitte einiger Zöglinge zu erwähnen, kurz vor allem zu sagen, dass wir gerne für alle Schüler und Schülerinnen an wirkungsvollen Unterrichtsmethoden, an Gelegenheiten zur Charakterbildung, zur Stählung der Gesundheit, in der öffentlichen Volksschule so viele Möglichkeiten haben möchten. Doch wir wollen schon dankbar sein für all das, was, wie gesagt, das Vorbild des Landerziehungsheims doch auch uns schon gebracht hat. Jene aber, die über Mittel verfügen, mögen nicht versäumen, ihren Söhnen durch einen Aufenthalt im Landerziehungsheim in jenen Jahren, die für das ganze Leben so bedeutungsvoll sind, diese Allgemeinbildung im besten Sinn zukommen zu lassen. Besonders beglücken wird sie jene Jungen, die in der allgemeinen Schule sich nicht leicht einfügen, und die deshalb der besondern individuellen Lehr- und Erziehungsweise des Landerziehungsheims bedürfen. L. W.

Wenn wir Zeugnisnoten machen

Die Zeit, da die Zeugnisnoten erteilt werden sollen, ist eine sorgenvolle Zeit im Schuljahr; denn es ist sehr schwer, mit ein paar wenigen Zahlen dem « Fleiss, den Leistungen und dem Betragen » der Schüler gerecht zu werden, es ist so schwer, dass es auch wohl selten der Fall ist, selbst beim besten Willen, bei genauester Beobachtung und bei ausgeprägtestem Gerechtigkeitswillen. Deshalb ergeht immer wieder der Ruf nach dem in Worten etwas ausführlicher gestalteten Zeugnis, nach der Charakteristik oder nach dem sich über einen längern Zeitabschnitt ergebenden Entwicklungszeugnis, das an Hand eines Schemas erstellt wird. Herr Direktor Schohaus hat in Vorlesungen neulich wieder auf die Notwendigkeit ausführlicherer Zeugnisse mit Nachdruck hingewiesen. Von Seite der in der praktischen Arbeit stehenden Lehrer wurde dann aber auch auf die neuen Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, welche die eingehende Charakteristik der Schüler mit sich bringe. Schon allein diese ausführlichen Zeugnisse für eine Klasse von beispielsweise 40 und mehr Schülern zu schreiben, bedeutet eine grosse Arbeit und Gewissensforschung. Es ist auch wirklich nicht leicht, Tadel und Kritik in Worte zu fassen, die nicht verletzen und die doch so klar sind, dass sie von den Eltern tatsächlich richtig aufgefasst werden. Die Erfahrung zeigt aber doch, dass die Eltern für die genaueren Erklärungen zu den Zahlennoten dankbar sind. Sie dienen sogar nicht selten zur Beruhigung über eine schlechte Note, die erteilt werden musste. Dann nämlich, wenn erklärt werden kann, dass das Kind in dem betreffenden Fache zwar sein Möglichstes getan habe, dass ihm dafür aber nun einmal jede Anlage fehle. Ganz besonders kann man durch diese Erklärungen zu den Zeugnissen den einseitig begabten, den nervösen oder den ängstlichen Schülern gerecht werden. Seit ich diese Begleitbriefe zu den Zeugnissen schreibe, sind die Vorwürfe über ungerechte Beurteilung verstummt, es wird sogar nicht selten vernünftige Nachhilfe erteilt. Eltern, die selbst wissen, wie eigenartig und schwer zu leiten ihr Kind ist, freuen sich auch über jedes ermutigende und anerkennende Wort, das ihnen sagt, dass